

„Alles ist Dir erlaubt...“

„Alles ist Dir erlaubt...“, schreibt Paulus im Korintherbrief. Und wenn ich mir die Nachrichten anschau, so habe ich das Gefühl, dass einige Menschen genau so leben. Als ob alles erlaubt wäre. Ohne Grenzen. Ohne Rücksicht auf Verluste.

Da wird Fracking betrieben, also Substanzen unter hohem Druck in tiefe Erdschichten geschossen, um nach Gas zu suchen. Für die Umwelt ist das Ganze ziemlich katastrophal. Aber es ist ein großer Markt – und Geld regiert bekanntlich die Welt.

Da werden zu Beginn der Pandemie Masken-Deals ausgehandelt – ein verantwortlicher Politiker kennt jemanden und allen ist vermeintlich geholfen, besonders den vermittelnden Personen. Die horrenden Vermittlungsgebühren, die auf dem Konto landen, werden quasi auf die Steuerzahlenden abgewälzt.

Da betreiben Menschen Raubbau an ihrem Körper, durch zu langes Arbeiten, durch Stress, durch zu wenig Schlaf oder zu viel Alkohol.

Aber Paulus sagt doch: „Alles ist dir erlaubt.“ Wenn alles im Rahmen der Gesetze geschieht und sogar auf Grundlage der Bibel, wo gibt es dann noch Grenzen? Was ist falsch, wenn mir alles erlaubt ist?

Die Menschen in Korinth, denen Paulus schreibt, scheinen sich tatsächlich darauf verstiegen zu haben, dass Ihnen das Leben als Christen eine ungeahnte Freiheit bringt. Womöglich zitiert Paulus hier deren Wahlspruch „Alles ist mir erlaubt.“ Und tatsächlich redet Paulus ebenfalls unmittelbar vorher davon, dass der getaufte Christ unter der Gnade Gottes steht und damit wirklich eine neue Qualität von Freiheit genießen kann.

Trotzdem ist es ein Missverständnis bzw. zu kurz gegriffen: Denn wie so oft sollte man die Sätze bis zum Ende lesen - nicht nur in der Bibel. Entgrenzt Paulus das christliche Leben eben nicht wie es die angesprochenen Korinther tun, sondern er setzt neue Maßstäbe und Grenzen. Im Folgenden heißt es:

„Alles ist erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf. Niemand suche das Seine, sondern was dem andern dient.“

Die Grenze der Freiheit liegt also dort, wo ich mir oder anderen schade. Ich kann und soll mich einbringen. So lautet bekanntlich schon der sogenannte Schöpfungsauftrag des Menschen, die Welt zu bebauen und zu bewahren. Dabei unter Gottes Gnade zu wirken, bedeutet aber nicht, zügellos oder ohne Rücksicht handeln zu dürfen.

Die Perspektive ist es, die Gemeinschaft, die anderen aufzubauen. Nicht selbstsüchtig zu werden; denn dort, wo es mir ausschließlich um meinen Wohlstand oder meinen Ruhm geht, verbaue ich mir den Blick auf das Wesentliche. Luther sagte einst: „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott.“ In dem Moment, in dem meine Welt der einzige Horizont ist, habe ich die Ausrichtung auf Gott und seine Lebens-Leitlinie, die Gebote, verloren. Dann könnte Ehrgeiz schnell zur Verbissenheit werden oder das Wissen um eigene Fähigkeiten zur Überheblichkeit führen. Die Achtung vor meinem Nächsten oder vor Gottes Schöpfung verlören ihren Stellenwert.

Alles ist mir erlaubt – wenn ich meine Grenzen kenne. Die eigenen, die der anderen und der Umwelt, in der ich lebe. Ich kann nicht die ganze Welt verändern (auch da liegt eine Grenze), aber ich kann in meinem Rahmen dafür sorgen, dass die Welt ein lebenswerter Ort bleibt. Ob durch meinen Einsatz für den Umweltschutz, in der Schule oder dem Sportverein, in der Kirchengemeinde oder der Politik.

Also: Machen wir diese Welt so gut, wie Gott sie vermutlich gern hätte. Dazu ist uns fast alles erlaubt.
Bleiben Sie behütet!

Ihr Michael Waschhof